

# 90 Subsymbolische Arbeit mit einem alexithymischen Klienten

John May, St. Louis, MO, USA

Übersetzung von Michael Koulen

— Eine biographische Einführung zu **John May** findet sich am Anfang seines ersten Beitrags in diesem Buch auf Seite 369.

Es hat schon viele Versuche gegeben, den therapeutischen Prozess zu beschreiben. In letzter Zeit haben die *Process of Change Study Group* (Stern et al. 1998) und Wilma Bucci (1997, 2001, 2002) theoretische Modelle vorgestellt, die offenbar in der Lage sind, sowohl körperorientierte wie traditionelle, sprachlich orientierte Ansätze zu beschreiben. In diesem Beitrag möchte ich die Beziehungen zwischen körperorientierter Therapie und diesen Theorien aus der praxeologischen Perspektive beleuchten.

## Die Fallgeschichte

JL, ein weißer Mann Mitte 40, kam zu mir, weil er immer wieder und ohne jegliche Vorwarnung von Weinkrämpfen heimgesucht wurde. Er konnte sich keinerlei Gründe für das Weinen vorstellen oder ihm sprachlich irgendeinen Ausdruck geben.

Es stellte sich rasch heraus, dass er keinerlei Wahrnehmung seines psychischen Innenlebens besaß. Er hatte eine subklinische Depression und litt an einer Reihe von somatischen Problemen, die wohl eine Reaktion auf seine ihm unbekannt inneren Zustände darstellten.

Reich setzte Schwierigkeiten beim Erleben und Ausdrücken von Gefühlen in Beziehung zum muskulären Charakterpanzer (Reich 1945). Im

Gegensatz dazu betont der psychoanalytische Ansatz die Unfähigkeit des Klienten, Emotionen symbolisch zu repräsentieren. Der spezifischen Symptomatik, unter der JL litt, wurde von Sifneos und De M'Uzan die Bezeichnung »Alexithymie« gegeben (Sifneos 1973, Marty u. de M'Uzan 1963). Wörtlich bedeutet dies: »Jemand, der keine Worte für Gefühle hat« (eine Diskussion der Alexithymie findet man in Finell 1997).

JL und ich arbeiten nun schon einige Jahre miteinander, und er hat Fortschritte gemacht. Inzwischen nimmt er somatische Empfindungen und Vorgänge wahr, derer er sich vorher nicht bewusst war. Er hat gelernt, dass sie manchmal anzeigen, dass er eine bestimmte Emotion empfindet, und in vielen Fällen kann er die Emotion sogar direkt erleben. Es bleibt eine Herausforderung, diese Empfindungen mit – entweder bildlichen oder verbalen – symbolischen Inhalten zu verbinden; in manchen Fällen gelingt dies, in anderen nicht.

Der Fallbericht setzt etwa 25 Minuten nach Beginn einer Sitzung ein, in der JL von einem unangenehmen Zwischenfall mit seiner Frau berichtet hatte.

Er hatte sich von ihr in Anwesenheit seiner Schwiegermutter bevormundet gefühlt. Danach hatte er einen Colitis-Anfall. Zunächst hatte er mit mir darüber gesprochen, ob die Colitis eine Folge der Auseinandersetzungen mit seiner Frau gewe-